

# Die Stunde Null der BVA-Tennisabteilung

„Herr Katzor, Sie sind der einzige, der mir helfen kann!“ Das war der verzweifelte Hilferuf der sehr geschätzten und auf den guten Ruf des „Parkrestaurant Spindelmann“ bedachten Chefin, Franziska Spindelmann. Wir schreiben das Jahr 1956.

Helfen sollte ihr der damalige Rats Herr Katzor bei der Erfüllung eines sehnlichen Wunsches, dem Bau von Tennisplätzen, die hier früher einmal als hauseigene Plätze vorhanden waren. Der zu jener Zeit noch nicht sehr attraktive Teil des Kaiserparks, der dort, wo sich heute unsere Tennisanlage befindet, noch einer Wildnis glich, paßte der rührigen Chefin absolut nicht zur Atmosphäre ihres Hauses.

Der Hilferuf verhallte nicht ungehört. Herr Katzor, selbst sowie seine Frau von Hause her sehr sportverbunden und u.a. auch Tennisspieler, hatte seinerseits schon den Mangel an Möglichkeiten zur Ausübung dieser Sportart in Altenessen bedauernd festgestellt. Noch in der Waisenstraße wohnend und mit den örtlichen Verhältnissen sehr vertraut, schien ihm die Errichtung von Tennisplätzen in einer hierfür erforderlichen bevorzugten Lage nirgendwo geeigneter als an vorgeschlagener Stelle und – was wichtig war – in der verwilderten Randlage des Parks am ehesten durchsetzbar.

Entscheidend für die Inangriffnahme und Verwirklichung dieses Vorhabens war, daß bereits zehn Jahre nach einem so verhängnisvollen Krieg, der

insbesondere im Ruhrgebiet die Städte in Schutt und Asche legte, Land und Stadt in einem Umfang Finanzmittel zur Verfügung stellten, die den Planern Mut machen konnten; darüber hinaus die heimische Wirtschaft schon so gesundet war, daß mit Spenden in unterstützender Höhe gerechnet werden konnte.

Entscheidend war auch, daß bereits zu jener Zeit die Entwicklung des bis dahin als privilegiert geltenden Tennissports zum Volkssport zu erkennen war. Daß diese Entwicklung aber in dem Umfang und so rasant erfolgte, wie sie nachträglich festzustellen ist, konnte damals niemand ahnen.

Entscheidend waren nicht zuletzt die Bedeutung und Verdienste der Familie Spindelmann für den Ortsteil Altenessen – so die Spindelmannstiftung, die großzügige Landhergabe für eine Erweiterung des Kaiserparks – und auch die in der Bevölkerung sofort festzustellende begeisterte Resonanz für den Bau der Plätze. Das waren Faktoren, die von Herrn Katzor als Verpflichtung aufgenommen wurden.

So waren also Tradition, realistische Einschätzung der finanziellen Möglichkeiten und richtige Beurteilung kommender Entwicklung des Tennissports maßgebend für den Bau der Plätze, für die Übernahme der damit verbundenen Arbeit sowie Überwindung der auftretenden Schwierigkeiten.

Denn Schwierigkeiten mußten überwunden werden. Zunächst galt es, für dieses Projekt die erforderliche Mehrheit einer, in glorreicher Fußballtradition verhafteten Mitgliederschaft des Hauptvereins zu erhalten; dies war die Sache eines mit aller rednerischen Überzeugungskraft argumentierenden 1. VORSITZENDEN Katzor. Es galt ferner, das erforderliche Gelände aus dem Kaiserpark herauszulösen und anzupachten; ein Unterfangen, das zu einem Politikum sich auszuweiten drohte. Die Lösung dieses Problems oblag nun wiederum dem RATS-HERRN Katzor.

Zum kommissarischen Leiter der neuen Abteilung bestimmte Herr Katzor den Schreiber dieser Zeilen, um den Fortgang der Organisation zu beschleunigen. Die Buchung der ersten Einnahmen und Ausgaben mußte der Hauptkassierer der Deutschen Bank, Peter Lerchen, übernehmen. Die Überwachung der Platzarbeiten wurde dem technischen Bundesbahnbeamten Hans Franke übertragen. Bedenken oder gar Ablehnung von Seiten der Beauftragten wurden nicht angenommen. Von Hans Franke stammte übrigens unsere erste Umkleegelegenheit; eine, noch bis vor einigen Jahren in einer Platzecke vorhandene Holzbude von etwa zwei Quadratmetern Grundfläche. Umkleiden konnte man sich nur einzeln; Regenschutz fand höchstens die Personenzahl eines Doppel.

Bis auf die geldliche und geldwerte Eigenleistung, die die Mittel aus Land und Stadt fließen lassen sollten, waren also die Voraussetzungen für den Baubeginn gegeben. Die Marschrichtung für die Beschaffung eines ausreichenden Finanzpolsters bestimmte Herr Katzor, verhandelte selbst oder schickte mich, insbesondere für die Spenden, auf die Reise. Dabei konnte es vorkommen, daß der damalige Oberstadtdirektor Dr. Wolff, regen Anteil an dem Projekt nehmend, mir die

Weisung mit auf den Weg gab: „Ein Hundsf..., wenn Sie unter xx Mark nach Hause kommen!“ Mit dieser Leitlinie zog ich dann los.

In 1957 kam endlich der Tag, an dem sich die Herren Katzor, Franke, Spiekerkötter und der mit den Arbeiten beauftragte Bauunternehmer auf dem angepachteten Gelände trafen, Herr Katzor in kurzen Worten die Bedeutung des Augenblicks würdigte, den Unternehmer verpflichtete, Wert auf

die Arbeiten zu legen, die sich dem Auge entziehen; hier also auf die Drainage, auf die einzelnen Erdschichtungen vom Schotter bis zur Grob- und Feinasche. Dem ortsüblichen Glückauf zum guten Gelingen und dem Klirren der Schnapsgläser folgte das Dröhnen der Planierraupe.

Die Landschaft um das Haus Spindemann veränderte sich.

Helmut Spiekerkötter